

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 53 (1949-1950)

Heft: 2

Artikel: Geschicklichkeit - eine Macht

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-661489>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Um dem Waldboden die humussbildende Laubdecke nicht ganz zu rauben, gestattet nur der durch die Behörde angesezte Laubtag ein Einbringen der raschelnden Ernte. Solche forstlichen Vorschriften sind im Unter- und Oberrheintal, in Werdenberg und im Sarganserland. Im Gonzerwald wird das Laub unter die Erbschienenen aufgeteilt. Jeder erhält sein Los, in dem er allein das Laub wischen kann. Im Kanton Glarus sind nur die Bürger berechtigt, das durch den ein bis zwei Tage wütenden Föhn bereitgeschaffte Bettlaub einzuhäufen. Laubtage sind ferner in Niederweningen und Zollikon (Zürich), die auf einen bestimmten Tag durch den Weibel in den Wohnungen der Nutzgerechtigen angesagt wird. Bettlauber steigen am allgemeinen Laubtag in aller Frühe der bewaldeten Höhe zu. Kräftige Männer tragen Hornschlitten und Handwagen, Frauen und Kinder Rechen, „Bettziechen“ (rohe, buntfarbige Bettanzüge) und Besen zum hohen Ziel hinauf. Hat man im weiten Buchenwalde einen günstigen Platz entdeckt, wo der Föhn eine reiche Beute zusammengeblasen hat, so beginnt die Erntearbeit. Von allen Seiten wicht man das dürre Buchenlaub in eine Mulde, wo die Bettanzüge oder Laubsäcke bequem gefüllt werden können. Aber bei diesem lustigen Treiben heißt es aufpassen, daß die stacheligen Buchenfrüchte sorgfältig entfernt werden. Denn sonst ist dann das Lager kein sanftes Ruhetissen. Ist der Laubsack zum Platzen voll, so wird er mit einer großen Nadel

und mit grobem Zwirn zugenäht. Von Stunde zu Stunde mehren sich dickbauchige Laubsäcke. Solche liegen nun überall im Walde, bis hoch hinauf unter die Felswand zwischen den entlaubten Bäumen. Brausend fährt oft der Föhn zwischen sie und wirbelt das übriggebliebene Laub hoch in die Luft.

Die Arbeit des Laubsmittels hat großen Durst gemacht, und die dicken Mostflaschen wandern hurtig von Hand zu Hand. Am Nachmittag werden die Laubsäcke zum Heimtransport verladen. Die einen führen ein paar Laubsäcke auf einem Handwagen davon, die andern turmen deren soviel als möglich auf einen Leiterwagen. Oft tragen die Frauen den Laubsack auf dem Kopf, während die Männer abwechselnd zwei zusammengebundene Säcke auf den Rücken nehmen. Auf allen Waldwegen und Stegen herrscht nun ein lustiges Leben. Man jaucht, singt, lacht und scherzt. Am Abend räumt in den Hütten der Armen die Mutter die Laubsäcke in den „Kammern“ ein. Über frischem Laube bläht sich der Laubsack, der beim Zubettgehen künstgerecht erstiegen werden muß. Daß es bei diesem Akte oft heitere Szenen gibt, kann man sich leicht denken.

Es ist allerdings nicht mehr allgemeiner Brauch, wie früher in den Ritterburgen, Bürgerhäusern und Bauernhütten, auf Laubsäcken zu schlafen. Die Matratze hat den Laubsack immer mehr verdrängt. Vielfach sammelt man das Laub nur noch als Streu für die Tiere.

A. K.

Geschicklichkeit — eine Macht

„Wer ist stärker als du?“ fragte Brahma die Kraft; die Kraft erwiderte: „Die Geschicklichkeit!“

Es ist eine hundertjährige Weisheit, daß die Geschicklichkeit stärker ist als die meisten anderen Fähigkeiten. Ein Mensch kann eine noch so hohe Bildung, ein noch so tiefgründiges Wissen besitzen, es hilft ihm nichts und ist nicht imstande, Erfolge herbeizuführen, wenn er seine Kenntnisse und sein Wissen nicht anzuwenden versteht.

Als Abraham Lincoln sich zum ersten Male um einen Posten als Staatsmann bewarb, ging er persönlich zu der Landbevölkerung, um ihre Stimme zu erlangen. Er kam gerade zu einer Zeit, da diese auf dem Felde damit beschäftigt war, das Getreide zu Bündeln zu ordnen. Die Mäher fragten Lincoln gar nicht nach seinem Programm, sie schienen nur wissen zu wollen, ob er genügend Muskelfraft besitze, um im Parlament ihre Sache zu vertreten. Da Lincoln

ihnen dies bewies, indem er einen riesigen Heubünd aufnahm und rings um das große Feld trug, gewann er die Stimmen sämtlicher anwesenden Landarbeiter.

Die Geschicklichkeit muß aber nicht immer physischer Art sein, es gibt auch eine Geschicklichkeit des Denkens, das den einen angeboren ist und von den anderen erworben werden muß. Napoleon hatte einen Koch, den er besonders schätzte, weil er zu jeder Tagesstunde sein gebratenes Huhn, kaum verlangt, schon aufgetischt bekam. Er fragte einmal seinen Koch, wie er es anstelle, daß er seinen Wunsch immer so prompt erfüllen konnte. „Ganz einfach, Sire“, erwiderte dieser, „ich brate jede Viertelstunde ein Huhn!“

Um zu der im Leben so notwendigen Geschicklichkeit im Denken zu gelangen, muß man ein gewisses Denktraining vornehmen; man muß beobachten können und sich auf eine Sache, in der man Aussicht hat, Geschicklichkeit zu erwerben, konzentrieren. Die Geschicklichkeit, die zum Erfolg führt, ist ja vielfacher Art: sie erstreckt sich auf unser Denken und Handeln, auf unsere Beobachtung und auf unsere Fähigkeit, uns im richtigen Moment umzustellen.

Um aber wirklich all diese Fähigkeiten zu entwickeln, muß man sie praktisch erproben. Die Erkenntnis allein genügt nicht. Man muß sich auf den gewählten Gebieten versuchen, auch wenn der Erfolg sich bei den ersten Malen nicht gleich einstellt.

Von größter Wichtigkeit ist auch die geschickte Einteilung der Arbeit. Ein französischer Staatsmann, der gefragt wurde, wie er es anstelle, daß er so viele soziale Dinge vollbringen konnte, ohne

dabei sein Amt zu vernachlässigen, erwiderte: „Wenn ich eine Sache zu machen habe, tue ich sie sofort.“

Wie viele sind erfolglos geblieben und sahen zu, wie ihnen andere den Erfolg vor der Nase weg schnappten, nur weil sie den günstigen Augenblick versäumten! Viele sind sich auch gar nicht klar darüber, daß die Ursache ihrer Un geschicklichkeit in ihrer Bequemlichkeit liegt. Die Bequemlichkeit und Faulheit werden oft mit allen möglichen eleganten Worten hemantelt: man traut sich dies oder jenes nicht zu, man ist zu bescheiden, man muß die Sache erst gründlich überlegen, man zweifelt am Gelingen usw. Und inzwischen rollt das Leben weiter, die Zeit vergeht und man hat seine Kräfte und Geschicklichkeit nicht erprobt. Dabei ist es doch so einfach! Es gab große Männer und Frauen, die durch Benützung von wenigen freien Minuten täglich, große Werke schrieben!

Durch unermüdliches Schaffen erreicht das Talent die höchste Geschicklichkeit, um seine Gedanken und Ideen zum Ausdruck zu bringen und zu formen. Uns allen ist es gegeben, ein Höchstmaß an Geschicklichkeit auf irgend einem Gebiete zu erlangen. Wir müssen nur ein offenes Auge und Ohr haben, um zu sehen, wie es die anderen machen und uns danach ständig zu for rigieren.

Man könnte die Geschicklichkeit mit folgenden Worten formulieren: die Kunst, die Summe der eigenen und fremden Erfahrungen im richtigen Moment und mit der entsprechenden Intensität zur Anwendung zu bringen.

St.

Arbeitsmethoden berühmter Männer

Eine englische Zeitung hat kürzlich mehrere bekannte Persönlichkeiten darüber befragt, in welcher Weise sie ihre Zeit einteilen und welche Arbeitsmethode sie überhaupt anwenden. Aus den Antworten ist eine gewisse Gemeinsamkeit der Methoden hervorgegangen, deren sich die meisten berühmten Männer bedienen.

Vor allem sind alle großen Männer und alle Erfolgsmenschen Frühaufsteher. Ein bekannter englischer Professor sagt: „Man muß sich den Naturgesetzen anpassen. Die ganze Natur erwacht mit der Sonne und am Morgen ist jedes Lebewesen im Vollbesitz seiner aktiven Kräfte. Wer nicht die ersten Morgenstunden für seine